

Der Öko-Zuckerrübenanbau hat Potenzial

Heimische Anbaufläche deckt nicht den Bedarf

Der Gesamtbedarf an Biozucker (EU 28) liegt bei zirka 150 000 t. Etwa 90 Prozent werden davon importiert. Öko-Zuckerrüben sind also derzeit gesucht. Der Markt in Deutschland fragt nach Öko-Zucker aus regional angebauten Zuckerrüben. Dieses hat Bewegung auf das Preisniveau bei Öko-Zuckerrüben gebracht, welches losgekoppelt ist von den konventionellen Zuckerrübenpreisen. Zurzeit können die Öko-Betriebe mit einem Nettopreis von 115 Euro je Tonne kalkulieren.



Striegelfenster geben Auskunft über den Erfolg einer Bearbeitungsmaßnahme.

Mit Erträgen um rund 50 Tonnen je Hektar können Öko-Betriebe bei dieser Kultur mit einem Deckungsbeitrag von 2500 Euro je Hektar vor sonstigen Prämien rechnen. Seit 2015 stieg daher der Anteil der Anbaufläche in Deutschland bereits stark an. 2018 dürften zirka 4000 ha der Zuckerrübenanbaufläche ökologisch bewirtschaftet worden sein. Das reicht bei weitem noch nicht aus, um den Bedarf zu decken.

Die wichtigste Anbauregion für Öko-Zuckerrüben ist Bayern mit inzwischen deutlich über 1000 ha. Rheinland-Pfalz nimmt nach Niedersachsen den dritten Platz im Flächenumfang ein. In diesem Jahr dürfte die Anbaufläche in Rheinland-Pfalz bereits bei 300 Hektar liegen. Warum die Anbaufläche trotz relativ attraktiver Preise nicht schneller wächst, wird im Folgenden dargestellt.

Zeitaufwendige Umstellung

Trägt sich ein herkömmlich wirtschaftender Landwirt mit dem Gedanken, in den Bio-Rübenanbau einzusteigen, muss er seinen Betrieb zunächst auf die ökologische Wirtschaftsweise

umstellen. Erst wenn ab Umstellungsbeginn 24 Monate ökologische Wirtschaftsweise erfolgt sind, kann der Landwirt an die Aussaat von Bio-Rüben denken. Zwar sind pflanzliche Erntezeugnisse bereits nach zwölf Monaten ökologischer Bewirtschaftung als Umstellungsprodukt kennzeichenbar, dieses spielt aber für Bio-Zuckerrüben keine Rolle.

Ein heute noch nicht ökologisch wirtschaftender Landwirt, kann also frühestens zur Kampagne 2022 (September) Bio-Zuckerrüben liefern. Das setzt voraus, dass er sich je nach Aussattermin im März 2020 der Ökokontrolle unterstellt. Es ist davon auszugehen, dass er eine Teilnahme am Entwicklungsprogramm Umwelt, Landwirtschaft und Landschaft (EULLa) anstrebt. In diesem Falle hätte er bereits im Juni/Juli 2019 tätig werden müssen.

Da Ackerbaubetriebe mit Zuckerrübenanbau auch andere Kulturen in Bewirtschaftung haben, lohnt es sich aus dieser Sicht, über eine Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise schon ab Juli des jeweiligen Jahres nachzudenken, obwohl der Förderzeitraum nach

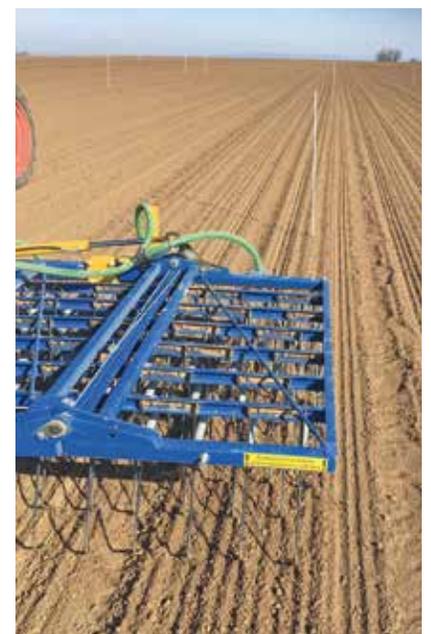
EULLa erst ab 1. Januar eines Jahres vorgegeben ist. In diesem Fall hieße das, von Juli bis Dezember ohne Förderprämien für den ökologischen Landbau zu wirtschaften. Diese „vorgezogene Umstellung“ mindert jedoch nicht seinen Anspruch auf die volle zweijährige Umstellungs-Förderprämie.

Die derzeitige Ausweitung des Anbauumfangs in Rheinland-Pfalz liegt also im Wesentlichen in der Anbauausweitung bereits ökologisch wirtschaftender Betriebe, es sei denn, Zuckerrübenbetriebe hätten das oben erwähnte Szenario schon 2016 durchgespielt.

Größte Herausforderung ist die Unkrautregulierung

Aus Sicht der Nährstoffversorgung ist die Bio-Zuckerrübe im ökologischen Landbau gar nicht so problematisch. Ein Ertrag von 50 Tonnen je Hektar entzieht dem Boden rund 90 kg Stickstoff, 50 kg Phosphat und 120 kg Kaliumoxid.

Als Herausforderung zu werten ist jedoch die Unkrautregulierung in Zuckerrüben. Die Bekämpfung von Unkräutern in den Zuckerrüben zwischen den Reihen ist mechanisch durch den Einsatz kameragestützter Hackmaschinen aus Sicht der Flächenleistung auch für größere Anbauflächen kein Problem mehr. Hier gilt es, diese Hacktechnik zunehmend im Einsatztermin vorzulegen. So sind durch die Aussaat von sich schnell entwickelnden Senfsaatreihen bei der Zuckerrübensaart als Führungsreihe für die spätere Kamerasteu-



Beim Blindstriegeln ist die Zuckerrübenaussaat bereits erfolgt, daher ist eine exakte Tiefenführung erforderlich.



In der Reihe ist oft noch die Handhacke im Einsatz.

Fotos: Böcker

erung Hackeinsätze schon im Zweiblatt-Stadium der Rübe möglich.

Die Unkrautregulierung in der Reihe ist jedoch nach wie vor unbefriedigend. Neben Sonderlösungen wie Zuckerrüben unter Folie, Pflanzrüben, Abflammen und Kompostabdeckung in der Reihe stehen für die meisten Betriebe nur zwei Werkzeuge zur Verfügung: Der Striegel und die Handhacke.

Striegeleinsatz in Zuckerrüben

Die Striegeltechnik ist zwar nicht neu, sie wird aber zunehmend versuchs-

mäßig in Zuckerrüben auf Optimierung geprüft. Die Wirkung des Striegels beruht auf dem Herausziehen von Unkräutern, das nur auf Pflänzchen im Fadenstadium und im Keimblattstadium wirkt.

Um diese Wirkung ohne Schädigung der Zuckerrübe zu erreichen, wird teilweise mit der Anlage eines „falschen Saatbetts“ gearbeitet. Hierbei wird das Saatbett wie üblich vorbereitet, die Aussaat jedoch um mehrere Tage verzögert. Je nach Keimungsbedingungen wird fünf bis sieben Tage nach der Saatbettbereitung sehr flach ein Striegelgang durchgeführt. Hierbei werden keimen-

de Unkrautsamen vernichtet. Das Striegeln regt allerdings noch nicht gekeimte Unkrautsamen im Boden an und erfordert daher zwingend mindestens einen weiteren Striegelgang.

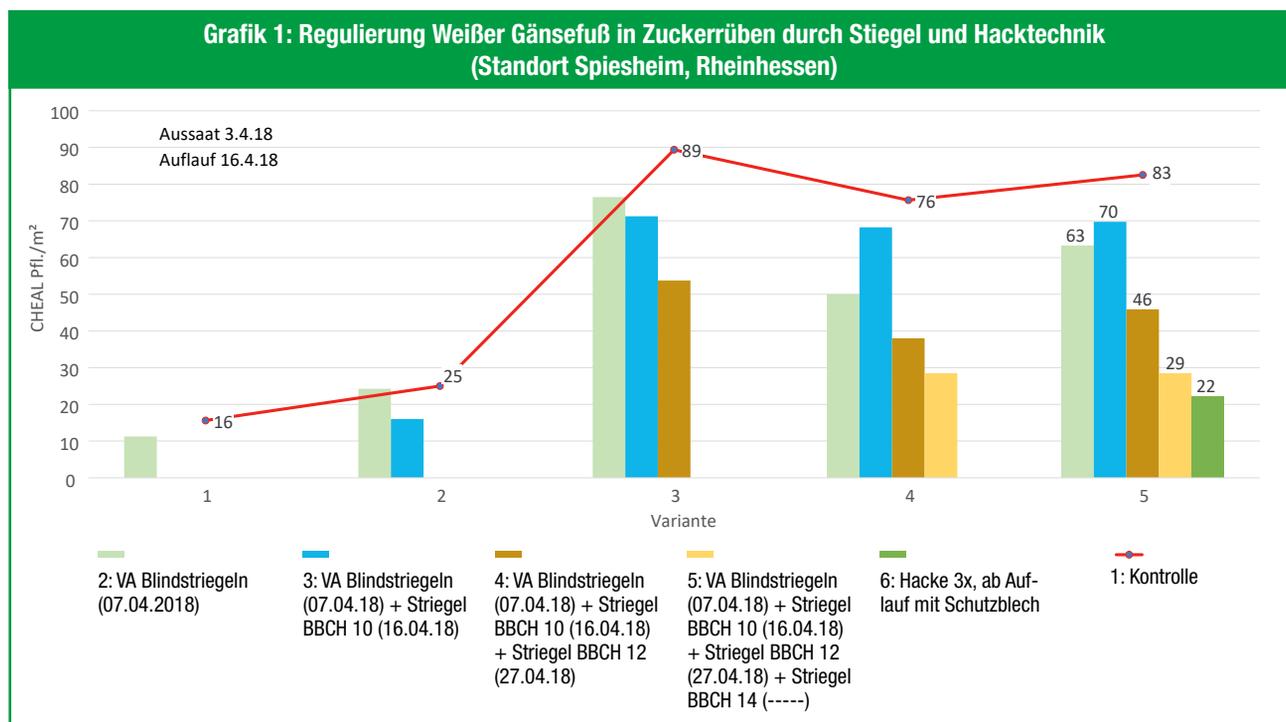
Ähnlich wird beim Blindstriegeln vorgegangen. Hier ist die Zuckerrübenaussaat bereits erfolgt. Etwa vier bis fünf Tage nach der Aussaat, wird die Fläche ebenfalls flach gestriegelt. Zwischen Aussaat und Striegeleinsatz keimende Unkräuter sollen hier wiederum vorzugsweise im Fadenstadium erfasst werden. Um die Zuckerrübenpille nicht zu beschädigen, ist eine exakte Tiefenführung des Striegels erforderlich.

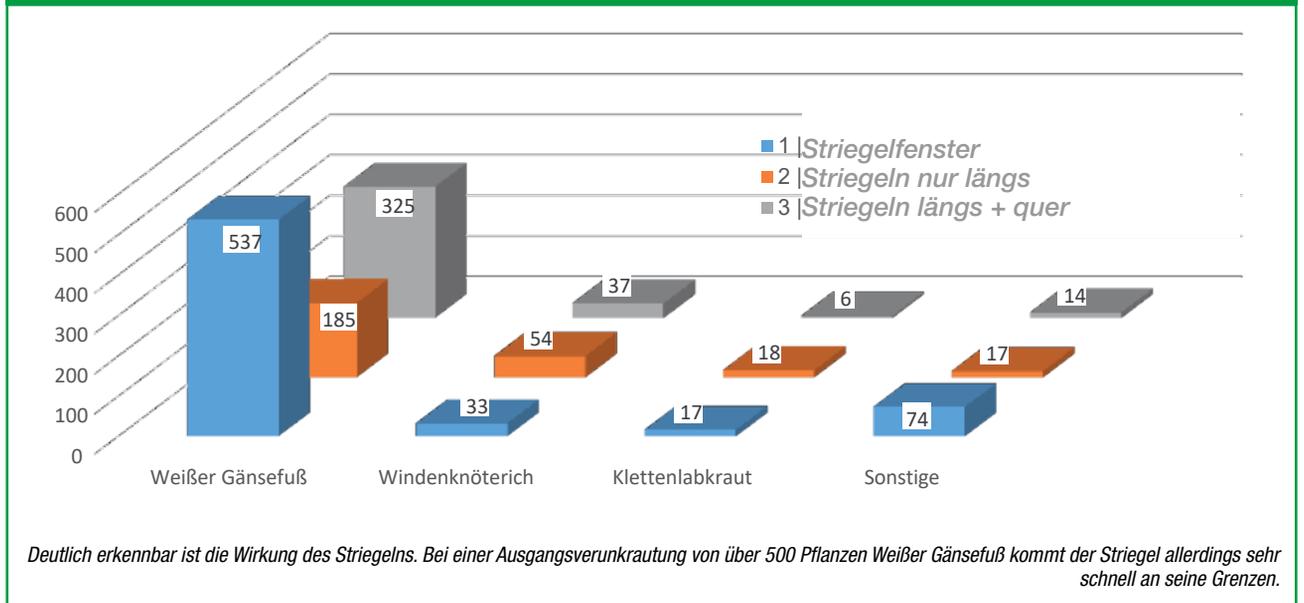
Kulturverträglichkeit des Striegels wird untersucht

Wie oben bereits beschrieben, bewirkt auch das Blindstriegeln einen



So sieht erfolgreiches Unkrautmanagement aus.



Grafik 2: Bonitur Zuckerrübenversuch Meitzler 03.05.19 (Pfl./m²)

zunächst höheren Unkrautauflauf gegenüber dem Striegelverzicht. Es muss also zeitnah nach dem Blindstriegeln auch ein weiterer Striegelgang erfolgen. Soll diese Folgemaßnahme mit hohen Wirkungsgraden gegen die Unkräuter verbunden sein, so würde sie in das Keimblatt-/2-Blatt-Stadium der Zuckerrübe fallen und ist somit mit einem hohen Risiko der Kulturschädi-

gung verbunden. Versuchsfragen zur mechanischen Unkrautbekämpfung in Zuckerrüben richten sich daher vorrangig an der Klärung der Kulturverträglichkeit der Maßnahmen unter Praxisbedingungen aus.

In einem Praxisversuch 2018 in Rheinhessen erfolgte daher erst im Zwei-Blattstadium der Zuckerrübe mit entsprechender Technik und einer

Fahrgeschwindigkeit von 3 km/h der nächste Striegeleinsatz. Hier wurde bei optimalem Bodenzustand die Bestandesdichte der Zuckerrüben um 7 Prozent reduziert. Die Unkräuter wurden hier vorrangig durch Verschütten bekämpft. 10 Prozent Ausfälle an der Zuckerrübenbestandesdichte durch den Striegeleinsatz werden allgemein als vertretbar akzeptiert.

Hermann Böcker, DLR, KÖL